

JAN PAPIŃ

DER DIACHRONISCHE KONTEXT DES DEUTSCHUNTERRICHTES
IN POLEN

(im Zusammenhang mit neuesten Entwicklungen
an den Universitäten und Sprachcollege')

Im nachkarolingischer Europa wird die lateinische Sprache - durch die noch im frühen Mittelalter gesetzten Zäsuren, wie z.B. die Karolingische und Ottonianische Renaissance, die die europäische Kultur fundierende Tätigkeit der katholischen Kirche, den ständigen Rückgriff auf die Antike - zum europäischen Kommunikationsmedium. Polen wird durch die Christianisierung, und dann noch einmal durch den Huldigungsakt des Heiligen Stuhls, der in die Geschichte als Dagome iudex (nach 990) eingegangen ist, in diesen Kultur- und Sprachbereich integriert. Im Mittelalter entstehen auch die ersten schriftlichen Zeugnisse der Kontakte beider Völker, des Polnischen und deutschen Volkes. Diese Kontakte finden ihre Darstellung sowohl in Chroniken (z. B. Helmold, Adam von Bremen, Thietmar, oder Gallus Anonymus), wie auch in literarischen Werken (z. B. das Niebelungenlied, die Dietrichsepen u. a. m.). Die Kontakte beider Völker haben jedoch eine noch weiter zurückliegende Geschichte, nämlich in vielen slavischen Sprachen wird der Deutsche, oder für diese Zeit wäre präziser zu sagen: Mitglieder der germanischen Stämme als "njemi", also als Sprachlose bezeichnet. Aus diesem Begriff, der nicht pejorativ, sondern lediglich als Bestandaufnahme der Verständigungsprobleme betrachtet werden muß, wird sich später der in den

slavischen Sprachen geläufige Terminus für die Bezeichnung der Deutschen entwickeln, nämlich "Niemcy". Hieraus läßt sich der Schluß ziehen, daß dieser Terminus noch vor der Abspaltung der Völker vom slavischen Urvolk stattfand, also noch vor der großen Migrationszeit, der Völkerwanderungszeit vom 4. bis 8. Jh. Aus dem Terminus selbst läßt sich aber auch noch ein anderer Schluß ziehen, nämlich der, daß in dieser Zeit die Kommunikation zwischen den Slaven und Germanen nicht ohne Schwierigkeit realisiert werden konnte. Das Latein wird diese Schwierigkeiten beseitigen und wird zugleich zum Medium, das die europäische Kultur für Jahrhunderte als universales Phänomen den Völkern des Kontinents öffnete. Zu bemerken ist jedoch, daß sich nur eine dünne Schicht der Gebildeten dieses Kommunikationsmediums bediente, daß die breite Masse der Völker ihre Nationalsprachen gebrauchten. Wenn auch die schriftlichen Quellen für die frühesten Zeiten sehr dürftig sind, so lassen sich doch vereinzelte Hinweise finden, die davon Zeugnis ablegen, daß auch schon im Mittelalter relevante Sprachprobleme auftraten. Es ist allgemein bekannt, daß der Christianisierungsprozeß in Polen zum Teil von nichtslavischen Mönchen geführt wird. Als Beispiele seien an dieser Stelle nur der romanische Mönch Gallus Anonymus, Bruno von Querfurt, die fünf heiligen Brüder, die Bruno in seinem Brief an Heinrich II. erwähnt, oder auch Otto von Bamberg genannt. Im Verlaufe des Christianisierungsprozesses traten gewiß Sprachprobleme auf, vor allem im Kontakt mit der Bevölkerung. Die Tätigkeit des Erzbischofs von Gniezno und Primas von Polen, Jakub Świnka, beweist dies. Auf der Synode in

Łęczyca wird im Jahre 1287 ein Edikt angenommen, nach dem der Bevölkerung das Wort Gottes in der Muttersprache, also dem Polnischen, verkündet werden soll. Den ausländischen Geistlichen wird die Pflicht auferlegt, die polnische Sprache in kurzer Zeit zu erlernen. Hiermit wird einerseits belegt, daß in dieser Zeit die Kontakte zwischen der dünnen Schichten der Gebildeten in europäischen Ländern auf der Grundlage der lateinisch geführten Kommunikation keine Schwierigkeiten bereitete; dagegen war jedoch die Kommunikation mit der Bevölkerung wesentlich erschwert, wenn der Mönch oder Priester, oder auch andere Einwanderer der Landessprache nicht mächtig waren.

Nach den spärlichen Anfängen des Rückganges des Lateins als europäische Kommunikationssprache, die schon im späten Mittelalter festzustellen sind, nach einer Beschleunigung dieses Prozesses seit dem 16. Jh., und dessen einigermaßen definitivem Abschlusse im späten 18. Jh. (wenn auch im 19. Jh. die Wissenschaftssprache noch zum Teil das Lateinische ist), erreichen die Nationalsprachen eine wachsende Bedeutung. Das Problem scheint von größerer Relevanz für kleinere Nationen zu sein, und auch für die, die im Bewußtsein des Mittelalters kein Teil des karolingischen Europas des Deutschen in Polen beitragen. Von der Intensität dieser Prozesse zeugt ein in Kraków schon 1541 herausgegebenes polnisch-deutsches Wörterbuch, das den Titel "Wokabularz" trägt, und das vor allem den Wortschatz der Handwerker und des Handels erfaßt. Der Babelturm der Nationalsprachen ist nicht nur ein Kommunikationsproblem des alten Kontinents, sondern

vor allem ein Problem des Bewußtseins, der Andersartigkeit und des Fremdseins. Diese Probleme werden noch durch die Tendenzen der Aufklärung gesteigert. Für Polen erhält diese Entwicklung eine noch prägnantere Bedeutung, weil die Entwicklung einher geht mit dem Niedergang der europäischen Bedeutung unseres Staates und der gleichzeitig wachsenden Bedeutung der Nachbarstaaten und Nachbarkulturen. Hiermit steigt die Bedeutung der Fremdsprachen für Polen, denn die Kenntnis auch nur einer europäischen Sprache bedeutet eine Öffnung auf die europäische Kulturgemeinschaft. In seiner "Cosmographie" (herausgegeben 1597), führt J. Rauw die Fremdsprachen an, die von den Polen erlernt und gesprochen werden: Lateinisch, Ungarisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch. Gewiß wurden Fremdsprachen nur von der Oberschicht der polnischen Bevölkerung gesprochen, und gewiß nicht von allen die von J. Rauw angeführten Sprachen. Es soll hier festgehalten werden, daß auch das Deutsche erwähnt wird, daß aber die Öffnung zum europäischen Kulturraum zum Ende des 16. Jhs durch die romanischen Sprachen betont wird.

Schon die geopolitische Lage Polens deutet darauf hin, daß zwei Sprachen Polens eine größere Bedeutung in der neueren Geschichte haben, nämlich das Deutsche und Russische. Diese Feststellung muß jedoch durch kulturpolitische Phänomene relativiert werden: 1.- im späten 15. und 16. Jh. gewinnt das Italienische eine größere Bedeutung; 2.- im späten 16., 17 und 18. Jh. wird die europäische Kulturdominanz Frankreichs auch in Polen dazu führen, daß das Französische als Sprache der kulturbildenden Schichten der Nation anerkannt

wird. Der seit dem Anfang des 19. Jhs ständig nach Karlsbad und Marienbad reisende Goethe sucht dort die Gesellschaft der Polnischen Aristokratie und konversiert mit ihr französisch, etwa so wie viele Deutsche im zeitgenössigen Polen englisch konversieren. Für die Situation in Deutschland ist das Essay Friedrich II. *Über die deutsche Literatur* kennzeichnend, der in französischer Sprache eigentlich unzeitgemäße Urteile über diese Literatur äußert; 3. - die Bedeutung der deutschen Sprache wächst für Polen seit dem 18. Jh. ständig, u. a. infolge der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Erfolge Preußens. Im späten 18. Jh. wird das Deutsche (neben dem Russischen) durch die Teilungen und die Auflösung des polnischen Staates im Jahre 1795 zur Amtssprache. Die deutsche Sprache wird den niederen Schichten der Bevölkerung als Kommunikationsmedium mit der neuen Administration aufgedrängt, aber das Französische bleibt hierdurch für viele Jahrzehnte die Sprache der kulturbildenden und meinungsbildenden Schichten. Goethe sah das Problem schon richtig, wenn er wahrscheinlich auf seiner Schlesienreise, oder direkt danach, einen (zwar nicht veröffentlichten) Text verfaßte, nach dem die Masse der polnischen Bevölkerung vordergründig durch Theaterstücke, die in deutscher Sprache gespielt werden sollten, "zivilisiert" werden sollte, dessen Intention wohl auch auf die Verdrängung der französischen Sprache aus dem polnischen Kulturmilieu ausgerichtet ist; 4. - bis in die Zwischenkriegszeit bleibt das Französische die Sprache der höheren Schichten, das Deutsche gewinnt zwar Terrain, bleibt jedoch Sprache der Technik und des Handels; 5 - heute

dagegen hat das Englische wahrscheinlich die größte Bedeutung, wobei das Französische auf die vierte Position, nach dem Russischen und Deutschen, abrücken mußte. Die Gründe dieser Stratifikation der Sprachen sind evident.

Die deutsche Sprache wird in Polen seit dem Hochmittelalter durch die Migrations- und Expansionswellen eingeführt. Schon im Hochmittelalter werden westeuropäische Handwerker, darunter auch deutsche Fachleute, unter besonderen Privilegien in Polen angesiedelt, deren polnische Sprachkenntnisse wohl mit großer Wahrscheinlichkeit als unbedeutend bezeichnet werden können. Hierdurch wird es mit der Zeit in Schlesien, dem Gebiet des ehemaligen Bistums Lebus, wie auch zum Teil in Kleinpolen, insbesondere in Kraków dazu kommen, daß das Deutsche in gewissen Zeiten ein Kommunikationsmedium des Bürgertums war, und sich dann später zum modernen "Latein" entwickelt. Eine determinierende Rolle für die Verbreitung des Deutschen im polnischen Sprachraum wird die Neugründung der polnischen Städte nach dem sog. "deutschen Recht" zugesprochen. Auch die sich im toleranten Polen ansiedelnden Juden, deren Sprache, das Jiddische, eine aus mitteldeutschem Dialekt hervorgegangene Mischsprache ist, wird zur Verbreitung des Deutschen in Polen beitragen. Von der Intensität dieser Prozesse zeugt ein in Kraków schon 1541 herausgegebenes polnisch-deutsches Wörterbuch, das den Titel "Wokabularz" trägt, und das vor allem den Wortschatz der Handwerker und des Handels erfaßt. Der polnische Adel, der Holz- und Getreidehandel mit westlichen Kaufleuten betrieb, bediente sich

jédoch in seiner Korrespondenz weiterhin des Lateinischen.

An dieser Stelle soll kurz auf die bedeutende Rolle der Universitäten in der Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts hingewiesen werden. Noch viele Jahrhunderte wird die Sprache der Wissenschaft das Lateinische bleiben, jedoch durch die Kontakte der Studenten, die sich Nationalsprachen als intellektuellem Spiel, oder auch durch Mode angeregt, hingeben, werden die Fremdsprachen als internationaler Kommunikationsweg gebraucht. Henryk Barycz, der die Wege der polnischen Intellektuellen ins Ausland untersuchte, stellte fest, daß im Mittelalter die Universitäten in Paris, Bologna, Padua, und Montpellier, in der Zeit des Humanismus die Universitäten in Wittenberg, Basel, Zürich, Straßburg, und Louvain; im XVII. und XVIII. Jh. die Universitäten Orlean, Leyden und Göttingen eine besondere Rolle für Polen spielten. Für die interkulturelle Kommunikation im Hochmittelalter, und hiermit auch für die Erkenntnis fremder Sprachen, und insbesondere für die frühe Phase der Verbreitung der deutschen Sprache in höheren Schichten der Bevölkerung im östlichen Teil Mitteleuropas, haben vor allem die Prager, Krakower und Wiener Universität bedeutende Möglichkeiten geöffnet. Die Reisen der Studenten von einer Universität zur anderen, die dadurch gegebenen notwendigen Kontakte mit anderen Nationen erzwingen einen natürlichen Sprachkontakt und auch den Sprachunterricht im fremden Kulturraum. Hiermit wird mit einem groben diachronischen Raster auf die Bedeutung der einzelnen europäischen Sprachen für Polen hingewiesen, weil doch in diesen Zeiten die

Sprache immer noch durch einen direkten Kontakt erlernt wurde. Der Adel, das reiche Bürgertum, das sich kostspielige Europareisen zur Erlernung der Fremdsprachen nicht leisten können, wird sich bis zur Entwicklung des Schulunterrichtes (und oft auch noch später) Fremdsprachen vor allem im Privatunterricht erwerben. Die aus dem Ausland herangezogenen Sprachmeister, Gouvernanten und Gouvernantinnen, die sehr oft als Bedienstete angestellt wurden, werden mit unterrichteten Kindern in der Fremdsprache verkehren, und ein eingeschränktes Sprachmilieu bilden.

Als eine Vorstufe des schulischen Fremdsprachenunterrichtes könnte das autodidaktische Erlernen einer Fremdsprache betrachtet werden. Auch dieser Weg ist schon sehr früh in der polnischen Kulturgeschichte dokumentarisch bestätigt. Man griff zu den sich infolge des Buchdruckes mehrenden Wörterbüchern (z. B. dem schon erwähnten Wörterbuch, das 1541 in Kraków gedruckt wurde), zu Grammatiken (anfangs immer noch in lateinischer Metasprache verfaßt, z. B. St. Ritters "Grammatica Germanica Nova", Marburg 1616; oder H. Schöpfs "Institutiones in linguam Germanicam sive Alemanicam, Mainz 1625; u. a. m.), oder auch zu Gesprächsbüchern. Eines der frühesten dieser Gesprächsbücher ist das 1613 von N. Volckmar in Gdańsk herausgegebene Werk, in dessen zweiter Ausgabe aus dem Jahre 1614 der erweiterte Titel anführt: "Vierzig Dialogi oder lustige Arten zu reden von allerhand Sachen und Händeln, so täglich in Haushaltung, Kaufmannschaft und anderen Gewerben, daheim und auf der Reise pflegen fürzulaufen in deutscher und polnischer

Sprache...".

Der schulisch organisierte Fremdsprachenunterricht setzt zum Anfang des 18. Jhs ein, und geht einher mit der zurückgehenden Kommunikationsfunktion des Lateinischen in Europa, und insbesondere in Polen. Das Deutsche wurde erstmal als Unterrichtsfach im Jesuitenkollegium Gostomianum in Sandomierz 1710 eingeführt. Diesem Beispiel werden die von den Piaristen und anderen Orden organisierten, höheren Schulen folgen. Einerseits läßt sich in dieser Zeit ein allgemeiner Niedergang der polnischen Kultur feststellen, die u. a. mit der sog. "sächsischen Zeit" in der Geschichte Polens zusammenhängt; andererseits sind vor allem auf dem Gebiete des Bildungswesens Bemühungen zu verzeichnen, das Bildungsniveau der Nation zu heben. Eine ganz besondere Bedeutung erreicht das von Stanisław Konarski 1740 in Warszawa gegründete Collegium Nobilium, einer höheren Schule für die junge Generation des Hochadels. Die Schüler des Collegium Nobilium waren verpflichtet sich im Umgang mit ihren Lehrern ausschließlich einer Fremdsprache zu bedienen und literarische wie auch wissenschaftliche Werke im Original zu lesen. Es wäre anzunehmen, daß in der "sächsischen Zeit" die deutsche Sprache in Polen einen Vorrang haben mußte, da aber der Hof in Dresden, und ebenso der Hof der sächsischen Könige in Warszawa (so wie der Hof der Hohenzollern in Potsdam und Berlin) französisch sprach, so erhielt auch das Französische im Collegium Nobilium und der Ritterakademie (1765 gegründet, im modernen Sprachgebrauch würde man von einer höheren Schule sprechen können) einen Vorrang. In der

neueröffneten Ritterakademie, wird nach dem im Jahre 1794, also schon nach der zweiten Teilung Polens, veröffentlichten Programm, die polnische, deutsche, französische und lateinische Sprache gelernt. Es wird angeführt, daß Soldaten, Kaufmänner und Landwirte die lateinische Sprache nicht lernen brauchen, aber doch mit dem Erlernen dieser Sprachen auch sie die Zeit günstig ausnützen können. Dagegen wird das Deutsche den Soldaten und Kaufmännern empfohlen, eben wegen der Erfolge und Fortschritte in Preußen. Das Programm war auf vier Jahre angelegt: das erste Jahr war den Anfängen der Sprechkenntnisse gewidmet; im zweiten Jahre wurden vor allem die Deklinationen und Konjugationen gelernt; im dritten Jahre wurde die Syntax geübt; im vierten Jahre standen vor allem schriftliche Aufgaben im Programm. Es wurde leider nicht angeführt, wie viele Stunden wöchentlich dem Sprachunterricht vorbehalten waren.

Für die Regelung des Deutschunterrichtes in Polen bedeutet die Gründung des ersten europäischen Bildungsministeriums seinen Einschnitt. König Stanisław August Poniatowski bestätigt schon 1773 die Gründung der Komisja Edukacji Narodowej, der Kommission für nationale Edukation (KEN). Die leitenden Persönlichkeiten, vor allem Hugo Kollataj, Adam K. Czartoryski, Ignacy Potocki, Grzegorz Piramowicz u.a., machten Studienreisen durch viele europäische Länder, kannten also die herrschenden Bildungs- und Unterrichtsverhältnisse, und wollten die neuesten Ergebnisse auch in das polnische Schul- und Bildungswesen einführen. Zwar werden die Fremdsprachen als Nebenfächer, aber das Deutsche als nützlichste Fremdsprache bezeichnet.

Diese Nützlichkeit ergibt sich aus den Umständen, "in denen sich unser Land befindet bezüglich seiner Grenzen, der politischen Verbindungen, so wie auch der Handelskontakte; als selbstverständliche erscheint die Notwendigkeit der allgemeinsten Verbreitung der deutschen Sprache". Als Schulbücher wurden von der Kommission neben ausländischen Werken (die Vorrang hatten), auch Werke einheimischer Autoren zugelassen. Für den Deutschunterricht wurde J. Chr. Gottscheds "Kern der deutschen Sprachkunst" (1748) gewählt, empfohlen und mehrmals in Bearbeitungen verlegt.

Nach der dritten Teilung änderte sich die Situation auch im polnischen Bildungswesen grundsätzlich. Die Reformbestrebungen der Kommission wurden in allen drei Teilungsgebieten aufgehoben, das Deutsche und Russische wurden Amtssprachen, nach preußischem, österreichischem und russischem System wurden in den drei Teilungsgebieten (zwar mit unterschiedlicher Intensität) neue Bildungsstrukturen eingeführt, die nicht unbedingt einen Fortschritt zum früheren Bildungssystem und zu den geplanten Reformen der Edukationskommission bedeuteten. Es wurde vor allem eine andere Unterrichtssprache eingeführt; für die Grundschulen im preußischen und österreichischen Teil wurde zum Anfang noch das Polnische als Unterrichtssprache beibehalten, aber die Programme im Verhältnis zu ähnlichen Schulen in Preußen und Österreich wesentlich geändert und reduziert. Die Entwicklung dieses Germanisierungsprozesses wird sich im preußischen Teilungsgebiet soweit zuspitzen, daß O. v. Bismarck im Rahmen des von ihm eingeleiteten Kulturkampfes

auch den Religionsunterricht auf ethnisch-polnischen Gebieten in deutscher Sprache abhalten läßt und der zu dem berühmten Schulstreik im Posenschen führt. Die preußischen Behörden lassen bis zum Ende des ersten Weltkrieges nicht zu, daß in Poznań eine Universität gegründet wird. Motiviert wird diese Haltung dadurch, daß eine Universität auf ethnisch polnischem Gebiet, ein Bildungs- und Entwicklungszentrum der polnischen Kultur werden könnte.

Im österreichischen Teilungsgebiet entwickelte sich die Situation des Bildungswesens weitgehend ähnlich wie im preußischen Teilungsgebiet, nämlich Deutsch wurde als Amts- und Unterrichtssprache eingeführt. Erst nach dem sog. Ausgleich, der 1867 stattfand, erhält auch das an Österreich angeschlossene Teilgebiet in den Jahren 1869/70 seine Kulturautonomie. Hierdurch wird es möglich, das Polnische in Galizien und an den zwei Landesuniversitäten als Amts- und Unterrichtssprache einzuführen, den Deutschunterricht mit der Zeit dagegen als Fremdsprachenunterricht zu gestalten, und diesen Unterricht in den Dienst der polnischen Kultur zu stellen. Hiermit wird es möglich im Fremdsprachennunterricht vor allem dessen kulturvermittelnde Funktion zu aktivieren. Es wird durch die Einführung der Kultur- und Sprachautonomie in Galizien möglich, die Universitäten in Lwów und Kraków als polnische Universitäten zu entwickeln. Hier wird mit der Zeit die für die Neugründung Polens nach 1918 notwendige Intelligenzschicht ausgebildet, und es werden an den Universitäten in Lwów und Kraków Polen als zukünftige Leiter der Germanistischen Seminare und

als Deutschlehrer für die Oberschulen ausgebildet.

Für die Entwicklung des Deutschunterrichtes in Polen hat die Ausbildung von polnischen Universitätsgermanisten, die im Grunde immer als Deutschlehrer ausgebildet wurden, eine unermeßliche Bedeutung. Deswegen soll hier ein kurzer Hinweis zur Entwicklung der Germanistischen Seminare an den polnischen Universitäten eingeschaltet werden. Von einer "polnischen Germanistik" läßt sich erst seit dem Jahre 1918 sprechen, als die österreichische Vorschrift, daß nur deutschsprachige Wissenschaftler, also Österreicher oder Deutsche, Leiter des Seminars werden konnten, seine Gültigkeit verliert und die Germanistik selbst mit der Zeit von einer Nationalphilologie in eine Fremdphilologie umgestaltet wird. An den Universitäten wird sich neben dem schon früher eingeführten Sprachunterricht etwa seit der Hälfte des 19. Jhs auch das wissenschaftliche Studium der Germanistik entwickeln. Die Universitätsgermanistik muß in der Darstellung des Deutschunterrichtes in Polen berücksichtigt werden, weil sie einerseits eine Erweiterung des Fremdsprachenunterrichtes auf Hochschulniveau ist; und andererseits, weil polnische Deutschlehrer für polnische Oberschulen ausgebildet werden.

Der erste Lehrgang für deutsche Sprache wurde an der Akademie in Kraków 1721 gegründet; konnte sich aber nicht lange halten. Erst infolge der Reorganisation des gesamten Schulwesens durch die Edukationskommission wurde der Deutschunterricht 1777/87 erneut eingeführt, und zwar mit der Aussicht, qualifizierte Lehrer auszubilden. Den Deutschunterricht führten damals Abraham Jakob

Petzel und Wawrzyniec Skibiński, der einen besonderen Wert auf die Aussprache legte. An der 1780 reorganisierten Akademie, der späteren Universität in Wilno, lehrte Peter Albrucht deutsch. Diese, in der Vergangenheit sich verlierenden Anfänge des universitären Unterrichts der deutschen Sprache ist eher als Sprachunterricht, nicht als Vorbereitung auf den Lehrerberuf einzuschätzen. Auch der zum Anfang des 19. Jhs an der Universität in Kraków von Ludwig Teichmann (1818/29), Anton Tesarczyk (1829/1831) und August Otremba (1832/1862) geführte Deutschunterricht ist noch nicht als germanistischer Lehrgang zu betrachten.

Ein regelrechter germanistischer Studienbetrieb beginnt in Lwów und Kraków um die Hälfte des 19. Jhs. Von einem Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur berichten die Quellen erstmals im Jahre 1850.

Karl Weinhold wurde 1850 auf den Lehrstuhl in Kraków berufen, las aber nur ein Semester und ging dann nach Graz über. Sein Nachfolger wurde Thomas Bratranek, der bis 1882 den Lehrstuhl leitete. Danach wird Wilhelm Creizenach zum Professor und ab 1885 auch zum Leiter des Germanistischen Seminars ernannt. Von 1914 bis 1932 leitet die Germanistik in Kraków Spiridion Wukadinowić.

In Lwów wird zum Inhaber des Lehrstuhls ein näher an bekannter Prof. Leopold Umlauf ernannt, der Wielands Abderiten "nur deklamiert" haben soll. Für die Jahre 1851-1871 wird in den Vorlesungsverzeichnissen als Professor der deutschen Sprache und Literatur sowie Inhaber des Lehrstuhls Johann Hloch genannt, der aber auch keine Erfolge verzeichnen konnte. Eine Wende

bedeutet das Studienjahr 1871/72: am 16.10 1871 wird als einziger Pole vor 1918 Eugeniusz Janota zum Professor und Inhaber des Lehrstuhls für Germanistik ernannt. Infolge seiner Bemühungen wird zwei Monate nach der Gründung des Seminars für deutsche Philologie der Universität Graz (und fast ein Jahr vor der Wiener Gründung) ein Deutsches Seminar an der Universität Lwów gegründet. Sein Nachfolger wurde für vier Jahre August Sauer. Da er sich jedoch weigerte, die polnische Sprache zu erlernen (dies war nach österreichischen Vorschriften Voraussetzung für die Ernennung auf den Lehrstuhl für Germanistik an Universitäten mit polnischer Vorlesungssprache), wurde er 1883 abberufen. Sein Nachfolger wurde für fast dreißig Jahre Richard M. Werner, dessen Nachfolger dann (bis 1939) Viktor Dollmayer wurde.

Weit wichtiger als eine Reihe seinerzeit namhafter, heute aber zum Teil vergessener Professoren und Leiter der Germanistischen Seminare an den Universitäten in Lwów und Kraków, sind die Aufgaben die den Seminaren gestellt werden. Im Statut des Deutschen Seminars der Universität Lwów wird festgestellt, die Ausbildung der "Studenten in der deutschen Sprache zu fördern und zugleich die Kandidaten des Lehramtes an den Mittelschulen für ihren künftigen Beruf auf dem gesamten Gebiet vorzubereiten". Ähnliche Formulierungen sind auch in dem späteren Statut des Germanistischen Seminars in Kraków zu finden. Mit dem Statut des Seminars für deutsche Philologie der Universität Graz sind es die ersten Bestimmungen dieser Art für germanistische Studieneinrichtungen in Österreich, und so auch für die Universitäten mit polnischer

Vorlesungssprache. Ganz nebenbei sei darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der Germanistik an polnischen Universitäten sich etwa gleichzeitig mit der deutschsprachigen Germanistik verläuft, daß sie aber auch in den Entwicklungsprozeß des polnischen Bildungswesens integriert ist.

Mit den Bestimmungen dieser Statute, wird schon sehr früh eindeutig festgestellt, daß die Germanistiken an den Universitäten in Lwów und Kraków Deutschlehrer für die Mittelschulen vorbereiten. Demzufolge dringt sich ein Vergleich mit österreichischen Plänen anerkannter Mittelschulen auf. Es soll beispielsweise auf das Programm des k. k. Staats-Ober-Gymnasium in Mies hingewiesen werden, das seinerzeit als eines der besten österreichischen Gymnasien galt, und dessen Programm als Musterprogramm bezeichnet wurde. Es hat sich, wie Anton Leclair feststellte, im Vergleich mit früheren Programmen, die aus den sechziger und siebziger Jahre des 19. Jhs stammen nur wenig geändert. Der Schüler sollte eine "Einführung in die Nationalliteratur" bekommen. Im Programm aus Mies waren "die Ballade und Romanze", das "Volksepos" "Vulfila", die "althochdeutsche Periode" (hier das Niebelungenlied, Walther von der Vogelweide, die höfische Epik, Sagenstoffe), von Lehrer auszubilden. Den Deutschunterricht führten damals Abraham Jakob Petzel und Wawrzyniec Skibiński, der einen besonderen Wert auf die Aussprache legte. An der 1780 reorganisierten Akademie, der späteren Universität in Wilno, lehrte Peter Albrycht deutsch. Diese, in der Vergangenheit sich verlierenden Anfänge des universitären Unterrichts der deutschen Sprache ist eher als

Sprachunterricht, nicht als Vorbereitung auf den Lehrerberuf einzuschätzen. Auch der zum Anfang des 19. Jhs an der Universität in Kraków von Ludwig Teichmann (1818/29), Anton Tesarczyk (1829/1831) und August Otremba (1832/1862) geführte Deutschunterricht ist noch nicht als germanistischer Lehrgang zu betrachten.

In der Zwischenkriegszeit, in den Jahren 1919-1939, sind in Polen vier Germanistische Seminare tätig: Kraków (hier lehrt S. Wukadinović bis 1933), Lwów (Leiter des Seminars weiterhin V. Dollmayer); zwei Neugründungen sind zu verzeichnen: Warszawa (hier wird noch in der Kriegszeit der Versuch unternommen, eine deutsche Germanistik unter der Leitung von E. Petzold einzurichten, aber zur Entwicklung kommt es erst nach 1919, als die Leitung des Seminars ein Schüler von R. M. Werner, der bekannteste polnische Germanist der Zwischenkriegszeit, Zygmunt Kempicki übernimmt), Poznań (die Leitung des neugegründeten Seminars übernimmt Adam Kleczkowski, ein Schüler von W. Creizenach, der 1933 nach Kraków zurückkehrt). Es wurden in dieser Zeit noch Versuche unternommen, auch in Wilno und Lublin eine Germanistik einzurichten, aber erst in den letzten Vorkriegsjahren kam es zu einigermaßen normalen Vorlesungen.

Die Jahre 1939-1945 brachten allen polnischen Forschungs- und Studieneinrichtungen unermeßbare Verheerungen, so auch allen Germanistischen Seminaren, deren Bibliotheken, Seminarräume, Materialien etc. zerstört und vernichtet wurden, so daß nach 1945 alles noch einmal von Neuem angefangen werden mußte.

In den ersten Nachkriegsjahren kam es zur Eröffnung der bisherigen Seminare (außer Lwów, daß der Sowjetunion eingegliedert wird, und Warszawa - wo es nach der Ermordung von Zygmunt Łempicki in Auschwitz nicht zur Eröffnung des Seminars kommt), und zu einigen Neugründungen, so daß in den späten vierziger Jahren, also direkt nach dem Kriegsende in Polen insgesamt sechs Germanistische Seminare arbeiten, in Kraków, Łódź, Poznań, Toruń, Wrocław, und an der Katholischen Universität in Lublin. Mit dem Tode von Adam Kleczkowski im Jahre 1949 wird die Germanistik in Kraków stillgelegt, und infolge der stalinistischen Ära werden alle germanistische Studieneinrichtungen in Polen, außer Poznań und Wrocław aufgehoben. Ähnliche Rückschläge in der Entwicklung von Studium und Forschung, die nur als politische und ideologische Manipulation verstanden werden können, verzeichnen alle Neophilologien. Eine Reaktivierung der stillgelegten Lehrstühle und eine lawinenartige Entwicklung der polnischen Germanistik beginnt mit den sechziger Jahren, als 1960 in Warszawa eine Germanistik (geleitet von Germanisten aus der DDR: anfangs von Gernenz, dann von Th. Höhle) gegründet wird; danach weitere in Łódź (1964), Kraków (1965), Toruń (1968), Katowice (1974), Rzeszów (1975), Lublin (1975), Zielona Góra (1979) und Gdańsk (im Jahre 1989 werden hier die ersten Studenten immatrikuliert). Letzte Neugründungen wurden in Opole (1989) und Bydgoszcz (1991) realisiert.

Für die Studienprogramme war das Jahr 1949 eine ganz eigenartige Zäsur. Mit diesem Jahre wurde ein einheitliches Programm eingeführt, das

einerseits allen Studenten eine stabile Fächerstruktur, Stundenzahl pro Woche und die Zahl der Prüfungen pro Semester vorschrieb. Nicht unbedeutend war auch die steigende Zahl der ideologisch fundierten Fächer. Hiermit kommt der totalitäre ideologische Anspruch auch im Hochschulwesen zur Geltung. Erst in den sechziger und siebziger Jahren werden die Studienpläne und Studienprogramme modifiziert. Einen Einschnitt bringt das Studienjahr 1971/72, weil der neue Plan den Studenten die bisherige, traditionelle Struktur: Literaturwissenschaft - Sprachwissenschaft, um Methodik des Deutschunterrichtes erweitert, und ein neues Fach einführt, nämlich Landeskunde der deutschsprachigen Länder. Einige Jahre später, erhalten die Studenten die Möglichkeit, ihre Magister- (Diplom-) arbeit außer den Bereichen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Didaktik, auch im Bereich der Kulturwissenschaft des deutschen Sprachraums zu wählen.

Der heutige Studienplan bietet den Studenten in etwa 35% allgemeinbildende Fächer (Philosophie, Logik, Fremdsprachen), und 65% germanistische Fächer (Einführungen in die Literatur- und Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte des deutschen Sprachraums, Sprachwissenschaft, beschreibende und konfrontative (deutsch-polnische) Grammatik, Geschichte der deutschen Sprache (mit Elementen der historischen Grammatik), praktische Sprachübungen (etwa 30% des gesamten Stundenvolumens), Kulturkunde der deutschsprachigen Länder, sowie Magister- (Haupt-)seminare und monographische Vorlesungen zu diesen Seminaren. Als

Ergänzung sei hinzugefügt, daß alle germanistische Fächer vom ersten Studienjahre ab in deutscher Sprache geführt werden. Dies bedeutet für die Studenten des ersten Studienjahres eine gewaltige Belastung, die heute nach einem im Durchschnitt vierjährigen Deutschunterricht (je zwei bis vier Stunden pro Woche) in den Oberschulen oder Gymnasien an die Universität kommen.

Bedeutend günstiger war es in den Jahren 1919-1939, in denen aus politischen Gründen deutsch im preußischen und österreichischen Teilungsgebiet vielfach zu Hause und im Amt gesprochen wurde, aber das Französische war in der öffentlichen Meinung im Polen der Zwischenkriegszeit die populärste Fremdsprache, die Sprache der kultur- und meinungsbildenden Schichten, wie auch der Diplomatie. Aber nach den Grund- und Mittelschulen urteilend, in denen Deutsch als Fremdsprache gelernt wurde, stand schon damals das Deutsche an erster Stelle. So wurde 1931 deutsch in mehr als 2.500 dieser Schulen angeboten, französisch in nur knapp 280, englisch in einer nur geringen Zahl von Schulen.

Mit dem Schuljahr 1932/33 wurde eine neue Schulstruktur eingeführt, nämlich eine siebenjährige Grundschule und eine sechsjährige Oberschule. Diese Oberschule war in ein vierjähriges Gymnasium und ein zweijähriges Lyzeum aufgegliedert, das mit dem Abitur endete. Hiermit wird auch der Schwerpunkt des Fremdsprachenunterrichts in die Gymnasien und Lyzeen verlegt und auf insgesamt sechs (im Gegensatz zu den bisherigen acht) Jahre reduziert. Der Schüler sollte in dieser Zeit etwa 1800 Wörter

und die grammatischen Grundstrukturen der deutschen Sprache beherrschen. Die Aufgaben, die der Deutschunterricht und der jeglicher Fremdsprachenunterricht in den Gymnasien und Lyzeen erreichen sollte, waren folgenderweise formuliert:

- der Schüler sollte eine ziemlich korrekte und unbefangene Wiedergabe der eigenen Gedanken in einer Fremdsprache erreichen;
- er soll vorbereitet sein, leichte Texte in der Umgangssprache lesen und verstehen zu können;
- er soll mit allen Formen des modernen Lebens einer fremden Nation bekannt gemacht werden, und hierdurch seine geistigen und ästhetischen Fähigkeiten entwickeln.

Im Jahre 1934 lernten in den Gymnasien und Lyzeen etwa 109.000 Schüler deutsch (diese insgesamt hohe Zahl wurde von der polnischen Öffentlichkeit nicht ohne Diskussion hingenommen), etwa 53.000 französisch (diese Zahl ist um etwa 26.000 im Vergleich zum Jahre 1929 zurückgegangen, und auch diese Entwicklung wurde von der polnischen Öffentlichkeit lebhaft diskutiert), englisch lernten in diesem Jahre nur etwa 3.000 Schüler. Die gesamte Zahl der Schulen, in denen Fremdsprachenunterricht, also auch Deutschunterricht angeboten wurde, war durch die Fremdsprachenlehrer determiniert. Russisch wurde in diesem Jahre in nur 8 Privatschulen angeboten. Die Wahl der Fremdsprache war den Schülern und Eltern überlassen, aber in öffentlichen Diskussionen wurde gefordert, diese Wahlmöglichkeiten durch kulturelle, politische und wirtschaftliche Interessen des Staates einzuschränken. Dazu ist es jedoch bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges

nicht gekommen, und auch die Zahl der Schüler, die Fremdsprachen in den Grund- und Oberschulen lernten, hat sich bis 1939 nicht wesentlich geändert.

Nach 1945 wiederholte sich eine Erscheinung, die schon 1918/19 festzustellen war, nämlich eine ablehnende Haltung gegen das Deutsche in jeder Form, so auch den Deutschunterricht. Es war zum Glück eine verhältnismäßig kurze Phase, nach der die Entwicklung des Fremdsprachenunterrichtes im traditionellen polnischen Sinne gefördert wurde. Durch die Entwicklung der Germanistik an polnischen Universitäten wurde dies schon bewiesen. Ein neuer Einschnitt kam mit den fünfziger Jahren in das polnische Bildungswesen. Der Rückgang der westlichen Sprache in Forschung, Lehre und Unterricht geht einher mit einer ungewöhnlichen Forcierung der russischen Sprache in allen Bereichen des polnischen Lebens. Erst in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre beginnt sich ein Aufschwung der westeuropäischen Sprachen anzudeuten, der in den siebziger Jahren konkrete Formen annimmt. Als Beispiel soll die Zahl der Studieneinrichtungen für die vier europäischen Hauptsprachen angeführt werden: wenn im Studienjahre 1965/66 an polnischen Universitäten fünf Germanistiken, je vier Anglistiken, Romanistiken und Russizistiken tätig waren, so erhöhen sich diese Zahlen im Studienjahre 1980/81 für die Germanistik und Anglistik auf 10, für die Romanistik auf 8 Einrichtungen; die Russizistik wächst in derselben Zeit um 450%, verfügt also in diesem Jahre über 18 Einrichtungen. Mit einer Unausgewogenheit im Bereich des

Fremdsprachenunterrichtes haben wir aber bis heute zu wirken. Dies läßt sich am deutlichsten mit der globalen Struktur der Fremdsprachenlehrer belegen: wenn bis 1990 in allen Typen der Grund- und Mittelschulen in Polen etwa 20.000 Russischlehrer arbeiten, so dagegen nur um 2.500 Deutschlehrer nur um 1.300 Englischlehrer und noch weniger Französischlehrer, so ist dies auch ein Zeichen der politischen Dominanz der russischen Sprache und sowjetischen Ideologie. Ein Bild dieser Dominanz gibt ein Vergleich der im Schuljahre 1983/84, in allen Formen der Grund- und Oberschulen Fremdsprachen lernenden Schüler: russisch lernen über 3,3 Millionen Schüler, deutsch nur 327.214, englisch 229.553 und französisch nur noch 87.192 Schüler.

Ende der sechziger Jahre wird der Polnische Neophilolognverband reaktiviert. Er entwickelte die Idee, nach dem Beispiel der seit vielen Jahren bewährten Fach-Olympiaden für Mathematik, Physik und Chemie, ähnliche Olympiaden für Fremdsprachen durchzuführen. Es war in der damaligen politischen Situation selbstverständlich, das man mit Russisch-Olympiade startete, ihr folgten ab 1977 die Englisch-Olympiade und 1978 die Deutsch- und Französisch-Olympiade. Der Wettbewerb wird in drei Phasen durchgeführt: in den Oberschulen, auf regionaler Ebene und das Finale an einem der Institute für Anglistik, Germanistik, Romanistik und Russistik an polnischen Universitäten. Das Finale der Deutsch-Olympiade wird in Poznań, am Institut für germanische Philologie vorbereitet und durchgeführt. Aber auch die Fremdsprachen-Olympiaden beweisen eine Dominanz der russischen

Sprache (die Teilnehmerzahl lag bislang zwischen 20. und 60 Tausend), an zweiter Stelle placierte sich die englische Sprache mit vier bis fünf Tausend, die französische Sprache nahm die vierte Stelle mit 1,5 bis 2,5 Tausend Teilnehmern.

Schon an der zweiten Deutsch-Olympiade beteiligten sich knapp 3.000 Schüler der polnischen Schulen mit Deutschunterricht; zu den regionalen Ausscheidungen, also zur zweiten Phase wurden knapp 850 Schüler zugelassen, und das Finale erreichten damals 33 Schüler. Heute beteiligen sich an der Deutsch-Olympiade von 4 - 6.000 Schüler jährlich, um in einem Wettbewerb Fähigkeiten und Kenntnisse zu vergleichen. Bewertet werden Sprachkenntnisse, Kenntnisse der sozialen, historischen, kulturellen und politischen Entwicklung des deutschen Sprachraums nach 1871, sowie Literaturkenntnisse vor und nach 1945. Neben wertvollen Preisen erreichen die Finalisten der Sprach-Olympiaden auch wirkliche Vorteile, so daß die Teilnahme an diesem Wettbewerb nicht nur ein Hobby bleibt. Es ist allgemein bekannt, daß die Aufnahme zum Universitätsstudium, oder einem vergleichbaren Hochschulstudium, wegen des numerus clausus mit einer Aufnahmeprüfung verbunden ist. Außer den neuphilologischen Studien werden auch Kenntnisse einer Fremdsprache verlangt. Jeder Finalist einer Fremdsprachen-Olympiade erhält bei der Aufnahmeprüfung automatisch ein sehr gut für die Sprachprüfung, der Preisträger kann die konkrete Philologie studieren, z.B. ein Preisträger der Deutsch-Olympiade die Germanistik, ohne eine Aufnahmeprüfung ablegen zu müssen. Es hat sich erwiesen, daß die Finalisten einer Sprach-Olympiade

zu den besten Studenten an allen Philologien gehören.

Einen Einblick in die Ausbildungsstruktur der Fremdsprachenlehrer sollen die folgenden Angaben ermöglichen: im Studienjahre 1984/85 wurden 564 Russischlehrer, 286 Englischlehrer, 237 Deutschlehrer und nur 126 Französischlehrer ausgebildet. Aber schon seit Jahren weiß man, daß höchstens 40% der Absolventen des universitären Neuphilologiestudiums ihren Lehrerberuf aufnehmen. Die Unausgewogenheit zwischen dem wirklichen Bedarf an Fremdsprachenlehrern erwies sich insbesondere in den letzten zwei Jahre, in denen der politische und ideologische Einfluß der kommunistischen Weltanschauung in Polen seinen wirklichen Stellenwert offenbarte. Die Eltern und Schüler entschließen sich immer öfter für eine westeuropäische Sprache und deklarieren in sehr vielen Fällen für das kommende Schuljahr keine Kontinuation des Russischen. Das Bildungsministerium hat zwar eine "Demokratisierung" in der Wahl der Fremdsprachen einheführt und das bisher obligatorische Russische als erster Fremdsprache in den Grund-, Ober- und Hochschulen in eine fakultative Gleichheit aller Sprachen umgewandelt, aber die Schulen und Schüler werden sich jedoch für einige Jahre noch mit dem bisherigen Stande zufrieden geben müssen. Denn an dieser Stelle beginnen die Schwierigkeiten der demokratischen Gleichheit der Fremdsprachen in allen Typen der Schulen, den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Es fehlen Ausbildungsmöglichkeiten für Fremdsprachenlehrer an den Hochschulen und es fehlen Lehrer für

westeuropäische Sprachen an den Grund- und Oberschulen.

Aus diesem Engpaß wollte man auf zweierlei Weise herauskommen: 1. - den Russischlehrern, wie auch anderen Lehrern, die einigermaßen gute englische, deutsche und französische Sprachkenntnisse beweisen konnten, wurden mit dem Schuljahre 1989/90 auf einjährigen intensiven Sprachkursen die Möglichkeit einer Umqualifizierung gegeben; die meist gewählten Sprachen waren das Englische und Deutsche; 2. - mit dem Schuljahre 1989/90 wurden in Polen etwa 50 Sprachcolleges eröffnet, die in einem dreijährigen Studiengang vor allem Fremdsprachenlehrer für die Grundschulen ausbilden sollen. Von diesen Sprachcolleges werden etwa zehn drei Sprachen (englisch, deutsch und französisch) führen, weitere dreizehn zwei und dreißig nur eine Sprache führen. Insgesamt lernten im Schuljahre 1990/91 42 Gruppen mit je 15 Studenten, also insgesamt 610 englisch, 17 Gruppen mit insgesamt 255 Studenten deutsch, und ebensoviele Gruppen und Studenten französisch. Im ersten Jahre werden also knapp 1.200 Studenten in den neueröffneten Sprachcolleges studieren.

Ein gutes Beispiel ist das 1990 in Bydgoszcz eröffnete Sprachcollege, daß im ersten Studienjahre knapp 50 Studenten für die deutsche, um 45 für die englische und etwa 15 Studenten für die französische Abteilung, nach einer Aufnahmeprüfung, aufgenommen hat. Das Studienprogramm der Sprachcollege unterscheidet sich grundsätzlich vom Programm eines philologischen Studiums an der Universität oder Pädagogischen Hochschule. Ausschlaggebend für die Programmierung war vor

allem der praktische Aspekt. Aus diesem Grunde wurde die Studienzeit auf nur drei Jahre eingeschränkt und den praktischen Sprachübungen ein grundsätzlicher Vorrang (nach dem Modus der Sprachkurse) gegeben. Es wurden im Grunde nur Aspekte germanistischer Fächer in den Studienplan aufgenommen. Es wird zwar sprachwissenschaftliches, literaturwissenschaftliches sowie kultur- und landeskundliches Wissen angeboten, aber in der praktischen Realisierung werden diese Fächer jedoch sehr oft zu spärlichen Resten zurückgedrängt. Neben den obligatorischen Fächern sollten die Studenten auch die Möglichkeit haben, fakultative Fächer zu wählen, um auf diese Weise ein eigenes Aufbauprogramm zu gestalten, das mit dem Programm der deutschen Philologie an polnischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen - wenn nicht identisch - so doch diesem sehr ähnlich sein sollte. Hiermit sollen sich die Studenten der Sprachcollege' die Möglichkeit einer Kontinuation des Studiums an den polnischen Universitätsgermanistiken erarbeiten. Gegen alle Erwartungen sind die sechsjährigen Erfahrungen nicht allzu erfreulich. Es hat sich noch einmal erwiesen, daß man einen Fremdsprachenlehrer nach einem dreijährigen Schulprogramm nicht ausbilden kann, zumal die Lehrer dieser Sprachcollegien aus allgemeinbildenden Oberschulen kommen und über keinerlei didaktische Hochschulerfahrungen, wie auch wissenschaftlich-didaktische Erfahrungen verfügen und sehr oft auch kein Interesse an einer wissenschaftlich fundierten Qualifizierung haben.

Das Sprachcollege ist im polnischen Schul- und Bildungswesen eine Übergangs- oder

Zwischenform: für die Aufnahme am Sprachcollege ist das Abitur und Aufnahmeprüfung maßgebend; die Studienzeit und das Programm sind praktizistisch orientiert (was selbstverständlich auch negative Aspekte aufweist, vor allem die Gefahr der Reduzierung der Lehrerausbildung nur auf Sprachkurse), die Studienzeit wurde auf drei Jahre eingeschränkt.

Durch diese in Polen völlig neue Studienform soll in möglichst kurzer Zeit der ungeheure Defizit an Fremdsprachenlehrern, vor allem Deutsch-, Englisch- und Französischlehrern, gemindert werden. Die bisherige Praxis erweist, daß nicht alle Absolventen der Neuphilologien, so auch der germanistischen Philologie, die wie schon erwähnt zu Fremdsprachenlehrern ausgebildet werden - ihren erlernten Beruf aufnehmen. So wird durch die neugegründeten Sprachcollege zwar die Möglichkeit geschaffen, den Defizit an Fremdsprachenlehrern zu mindern, aber auch in Polen wird der Lehrerberuf nicht allzugut bezahlt, so daß weiterhin angenommen werden muß, daß nur ein gewisser Prozentsatz der Absolventen ihren erlernten Beruf aufnehmen werden (diese Praxis wurde in den letzten zwei Jahren bestätigt). Insgesamt wird es sich um ein Programm handeln, das in etwa zehn Jahren den angeführten zahlenmäßigen (also nur quantitativen) Defizit von (fragwürdig) ausgebildeten Fremdsprachenlehrern ausgleichen soll, um auch den Schülern in den Grundschulen die Möglichkeit einer Wahl der zu erlernenden Fremdsprache zu geben. Es wird sich wahrscheinlich mit der Zeit ergeben, daß auch so wie jetzt die Absolventen des Germanistikstudiums an den Universitäten, die Absolventen der

Sprachcollege' in anderen Wirtschaftsbereichen einen Arbeitsplatz finden werden.

Ein Teil dieses Programmes sind auch die eingeführten Neuregelungen im Fremdsprachenunterricht in den Grund- und Oberschulen: - die Schüler werden sich nach Möglichkeiten die Fremdsprache wählen können; - nach Möglichkeiten soll der Fremdsprachenunterricht schon in früheren Klassen eingeführt werden; - die wöchentliche Stundenzahl des Fremdsprachenunterrichtes soll in allgemeinbildenden Oberschulen auf 5-6 Stunden, in den Klassen sieben und acht der Grundschule auf 4 Stunden erweitert werden. Eine volle Durchführung dieser Vorhaben wird eine fünfmalige Erhöhung der Zahl der Fremdsprachenlehrer westeuropäischer Sprachen bedeuten, also dazu führen, diese Sprachen mit der bisher begünstigten russischen Sprache gleichzustellen.

Die Realisation dieser Projekte wird nicht nur von der Konsequenz, nicht nur von ausländischer Hilfe, aber vor allem von den finanziellen Möglichkeiten der polnischen Staatsverwaltung abhängig sein. Besonders wichtig wird das Problem der Hand- und Studienbücher für die Studenten der Sprachcollege' sein. Es wird abzuwarten sein, in wie weit sich die schon aufgenommenen Kontakte zu englischen, deutschen und französischen Institutionen auswirken werden, die aber auch nicht über Studienbücher verfügen, die dem Programm der Sprachcollege' und dem polnischen Bildungssystem entsprechen. Die Zahl von ungefähr zwei Tausend Studenten der Sprachcolleges' jährlich ist auch für die Autoren der Studien- und Handbücher eine Herausforderung, zumal diese Form des

Sprachunterrichtes in der polnischen Bildungstradition ein neues Element ist. Wie sich diese Form auf die Entwicklung der universitären Fremdphilologien auswirken wird, wird sich erst mit den Jahren erweisen.

LITERATUR

Barycz, H.: Z dziejów polskich wędrówek naukowych za granicę; Wrocław, Warszawa, Kraków 1969.

Bekanntmachung des Königs Stanislaw August Poniatowski Über die weitere Ausbildung im Kadettenkorpus...; in: Warschauer Zeitung 1794, 10 (vom 10. 12).

Cieślak, M.: Dzieje nauki języków obcych w zarysie; Warszawa 1974.

Cieślak, M.: Początki nauki języka niemieckiego w polskich szkołach i uniwersytetach; in: Acta Universitatis Lodzianis, Folia Litteraria, 1989, 27, S. 21-30.

Leclair, A.: Instruktionen für den Unterricht in den einzelnen Lehrgegenständen; Wien 1893.

Papiór, J.: Zur Geschichte der Programme und Studienpläne der polnischen Germanistik; in: Studien zur Deutschkunde, Warszawa 1980, V. Band S. 43-57.

Papiór, J.: Die 2. Deutsch-Olympiade; in: IDV-Rundbrief 1979, 25, S. 23-25.

Papiór, J.: Einführung in die Literaturwissenschaft (S. 269-280: Zur Geschichte der polnischen Germanistik); Poznań 1981.

Programm des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums in Mies.
Veröffentlicht am Schluß des Schuljahres
1885/86. Mies 1889.

Przepisy egzaminacyjne dla kandydatów na
nauczycieli w szkołach średnich. Wydał K.
Twardowski; Lwów 1919.

Scheibert, A.: Der neue österreichische Schulplan
für die Gymnasien und Realschulen; Regensburg
1850.